



## Die realen Erfahrungen

Von Dieter Wittich

(Neues Deutschland vom 22. März 2002)

Wörterbücher zur Philosophie, Ökonomie, Kultur oder Politik erfordern, bevor sie dem Nutzer übergeben werden können, einen großen intellektuellen, organisatorischen und nicht zuletzt auch finanziellen Aufwand. Wer das weiß, wird erstaunt sein, dass das »Historisch-kritische Wörterbuch des Marxismus« (HKWM) sich bislang so gut wie keiner öffentlichen Unterstützung erfreuen durfte. Nur eine zweijährige ABM-Stelle sei dem Unternehmen einmal bewilligt worden. Das monierte der Herausgeber dieses Wörterbuches, Wolfgang Fritz Haug, bereits im Vorwort zum ersten, 1994 erschienenen Band des HKWM. Haug, inzwischen emeritiert, lehrte bis vor kurzem als Philosophieprofessor an der Freien Universität Berlin. Er ist vielen linken Intellektuellen auch als Spiritus Rector der seit Jahrzehnten präsenten, marxistisch orientierten Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften »Das Argument« gut bekannt. Es ist vor allem Haug zu verdanken, wenn ungeachtet aller geradezu existenzieller Widrigkeiten dennoch Ende des letzten Jahres der fünfte Band des von ihm geleiteten Wörterbuchprojektes an den Buchhandel ausgeliefert werden konnte. Hinter dieser Leistung verbirgt sich aber auch die unentgeltliche, mehr aber noch die unermüdliche Arbeit vieler. Mehr als 800 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben an den ersten fünf Bänden des HKWM mitgearbeitet, wie dessen neuester Teil bereits auf der Titelseite vermerkt. Freilich, frühere Angaben über den Abschluss der Arbeit an diesem Wörterbuch erwiesen sich längst als Illusion. Vor acht Jahren glaubte Haug noch, das HKWM werde kaum vor dem Jahre 2000 beendet sein. Wie schön wäre das gewesen!

Der neue Band des HKWM reicht von dem Stichwort »Gegenöffentlichkeit« bis zu dem Artikel »Hegemonialapparat«. Mit anderen Worten: Haug und seine zahlreichen Mitstreiter sind etwa am Ende des ersten Drittels ihres Unternehmens angelangt. Dessen Abschluss, den vielleicht ein Band 15 bilden könnte, lässt also, wenn sich die Produktionsumstände dieses Werkes nicht wesentlich ändern sollten, noch etliche Jahre auf sich warten. Die staatliche Ignoranz gegenüber dem HKWM gerät damit auch zu einem Exempel dafür, wie man theoretischen oder politischen Pluralismus preisen und ihn als realen dennoch behindern kann.

Dieses Wörterbuch sucht theoretisch auf die veränderte Weltlage zu reagieren, wie sie sich mit dem Untergang wesentlicher Bereiche des Realsozialismus und einem entsprechend rigider agierenden Weltkapitalismus ergeben hat. So können und müssen heute selbstverständlich Institutionen, Grundsätze oder Maßnahmen des Realsozialismus weit kritischer bedacht werden, als dies seinen politischen Repräsentanten und Ideologen früher möglich oder lieb sein konnte. Nicht minder verlangen die Politik der kapitalistischen Globalisierung und ihre militärischen Folgen eine kritische Sicht und Erweiterung überlieferter theoretischer Instrumentarien. Hinzu kommt, wie Haug gleichfalls schon 1994 ausführte, »der unhistorische Griff der >Sieger< nach der Geschichte, der in vielem einer Auslöschung des gesellschaftlichen Gedächtnisses gleichkommt«.

Dazu sucht das HKWM eine marxistische Antwort zu finden, die sich auf der Höhe unserer Zeit bewegt. Im vorliegenden Band werden deshalb u. a. auch Grundsätze, Institutionen oder Maßnahmen im Realsozialismus eingehender beachtet, die seine praktische Existenz deutlich mitgeprägt haben, und die - berechtigt oder nicht - als eine Verwirklichung marxistischer Positionen ausgegeben wurden bzw. noch heute dafür gehalten werden (so die Artikel »Generallinie«, »gerechter Krieg«, »Glasnost«, »Gorbatschowismus«, »Großer Sprung«, »Guevarismus«, »GULag«). Dieses Bemühen des Herausgebers verdient





uneingeschränkte Zustimmung. Doch sollten angesichts gerade solcher Stichwörter als Konsulenten oder sogar als Koautoren auch Menschen gewonnen werden, die realsozialistische Politik mitgeplant oder -gestaltet bzw. theoretisch begleitet haben. Die von Haug zu Recht geforderte selbstkritische »Auswertung historischer Erfahrungen scheint mir jedenfalls anders kaum möglich.

Im vorliegenden Band findet sich beispielsweise das Stichwort »Genossenschaftswesen«. Ein Thema sicher, das für die Bewertung des Realsozialismus wichtig ist. Mit dem realsozialistischen Genossenschaftswesen sind ja eine Fülle von Erfahrungen verbunden, die es verdienen, gesammelt und theoretisch bearbeitet zu werden, um sie so in die Beratung oder Gestaltung alternativer Gesellschaftsmodelle einbeziehen zu können. Wesentliche dieser Erfahrungen waren ja immerhin so beschaffen, dass etwa in der ostdeutschen Landwirtschaft bis heute ideelle und materielle Spuren des realsozialistischen Genossenschaftswesens deutlich erkennbar blieben. Doch als Autoren dieses, für die Bewertung der realsozialistischen Praxis so wichtigen Beitrages zeichnen einzig zwei junge Mitarbeiter der Schweizer Universität Fribourg (Jg. 1970 und 1974). Ihre Ausführungen zeigen, dass sie am realsozialistischen Genossenschaftswesen, seiner nicht nur ökonomischen, sondern auch politischen und kulturellen Bedeutung, kaum mehr wahrnehmen als die verhängnisvolle und von Stalin inszenierte Zwangskollektivierung in der frühen Sowjetunion. In ihrem Beitrag kommen landwirtschaftliche oder auch handwerkliche Genossenschaften in der DDR oder in anderen sozialistischen Ländern so gut wie nicht vor.

Von einer kritischen Aufarbeitung von Erfahrungen kann also zumindest in diesem Fall nicht die Rede sein. Hier spürt man nicht einmal ein archäologisches Interesse an der genannten realsozialistischen Vergangenheit, erst recht nicht daran, was sie unserer postsozialistischen Gegenwart an Wissen hinterlassen hat. »Eine gemachte Revolution ist, auch wenn sie mit einer Niederlage endet, keine verlorene Revolution stellte der bekannte Leipziger Romanist Werner Krauss bereits vor einem halben Jahrhundert fest. Nur müssen dann auch die mit ihr erreichte Erfahrungen ganze und nicht nur jeweils willkommenen Bruchstücken nach beachtet werden. Insofern ist die Erarbeitung eines historisch-kritischen Wörterbuches des Marxismus heute ein weit anspruchsvolleres und schwierigeres Unterfangen, als es dies vor der Existenz des Realsozialismus auch schon gewesen wäre.

Hingegen konnten für Stichwörter, die die marxistische Theorie als solche betreffen, Autoren gewonnen werden, die zum Teil bereits jahrzehntelang über das entsprechende Gebiet geforscht haben und als profunde Kenner desselben gelten können. Das trifft insbesondere für Wolfgang Küttler als Autor des Artikels zur Gesellschaftsformation zu, ebenso für Hermann Klenner, der die Beiträge über Gerechtigkeit oder Gesellschaftsvertrag schrieb. Natürlich gut dies auch für Haug als Autor von Beiträgen wie »Geistesgeschichte«, »Grenzen der Dialektik« u. a.

Editorisch ist der vorliegende Band, wie bereits seine Vorgänger, vorzüglich bearbeitet. Den Ausführungen zu den ca. einhundert abgehandelten Stichworten schließen sich u. a. ein Verzeichnis der Autoren sowie aller in ihren Texten erwähnten Personen an. Das letztgenannte Register nennt weit über 2000 Namen. Dennoch gibt es auch Wissenschaftler, die unerwähnt bleiben, obwohl das Gegenteil angesichts der im fünften Band abgehandelten Themen nahe gelegen hätte. Ich frage mich beispielsweise, wie es die über einhundert Autoren dieses Bandes fertig brachten, nicht ein einziges Mal auf den Namen des international einflussreichen marxistischen Philosophen Hans Heinz Holz zu stoßen - und das angesichts von Stichwörtern wie »Hegelianismus« oder »Hegel-Kritik«.

*Wolfgang Fritz Haug (Hg.): Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus. Band 5. Argument-Verlag. Hamburg. 654 S., geb., 66 EUR.*

